

## KURZFASSUNG:

### VERANSTALTUNG DES REGIONALVERBANDS RUHR

### NEOBIOTA-MANAGEMENT IN DEN REGIONALEN GRÜNZÜGEN

am Dienstag, den 22.09.2020 im ChorForum Essen

Der Umgang mit zugewanderten Tier- (Neozoen) und Pflanzenarten (Neophyten), die in der Gesamtheit als Neobiota bezeichnet werden, ist ein Dauerthema in den Kommunen und bei allen Institutionen, die sich um Erhalt und Pflege von Grünflächen, Schutzgebieten, Gewässern und Wegeverbindungen kümmern. Einige Neobiota - beispielsweise Staudenknöterich, Beifuß-Ambrosie oder Nutria - verdrängen die lokal vorkommende Flora und Fauna. Darüberhinaus können sie wirtschaftliche, aber auch gesundheitliche Schäden bei den Menschen verursachen. So verursacht die giftige meterhohe Herkulesstaude bei Berührung in Kombination mit Sonnenlicht schwere Hautverletzungen. Die Pflanze wurde im 19. Jahrhundert als Gartenpflanze aus dem Kaukasus eingeführt und hat sich seitdem weiträumig wild in Wiesen, Flüssen und Wegesäumen verbreitet. Die Bekämpfung ist schwierig, da sie sich schnell über Samen verbreitet und bloßes Abmähen nicht gegen die austriebsstarke Pflanze hilft.

Wie gehen die Verantwortlichen aus der Region mit Neobiota um? Welche Maßnahmen sind dabei erfolgreich? Wo liegen die zukünftigen Herausforderungen? Diese Fragestellungen diskutierten rund 50 Teilnehmende auf der Veranstaltung "Neobiota-Management in den regionalen Grünzügen" am 22.09.2020 in Essen auf Einladung des Regionalverband Ruhr.

Teilgenommen haben Vertreter\*innen der Kommunen aus den Bereichen Umwelt, Naturschutz, Stadtplanung, Stadtentwicklung sowie der Landwirtschaftskammer NRW, des Landesbetriebs Wald und Holz, der Biologischen Stationen, der Deutschen Bahn und des Wasserschifffahrtsamtes.

Vormittags gaben Vorträge einen Einblick über Möglichkeiten, Chancen und Risiken im Management von Neobiota. Dazu erläuterte Frau Carla Michels vom Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz (LANUV) die generelle Problematik, aber auch die Bereicherung durch gebietsfremde Arten in der Städtereion. Anschließend veranschaulichten Timo Dreschmann von der unteren Naturschutzbehörde (UNB) in Oberhausen und Ulrike Mathes UNB Kreis Recklinghausen ihre praktischen Erfahrungen mit invasiven Arten aus kommunaler Sicht.

Am Nachmittag arbeiteten die Teilnehmenden in Arbeitsgruppen zu den Themen „flächige Neophyten“, „linear verbreitete Neophyten“ und „Neozoen“. Anhand von Praxisbeispielen wurden Ansätze und Maßnahmen erarbeitet und Beobachtungs- und Frühwarnsysteme diskutiert. Die Arten, die hierbei im Fokus standen, waren der Japanische Staudenknöterich (*Fallopia japonica*), das Indische Springkraut (*Impatiens glandulifera*), der Riesen-Bärenklau (*Heracleum mantegazzianum*), die Armenische Brombeere (*Rubus armeniacus*), die Kanadische Goldrute (*Solidago canadensis*), der Waschbär (*Procyon lotor*) und die Kanada-Gans (*Branta canadensis*).

Die Ergebnisse der Tagung verdeutlichten die Herausforderungen in der Umsetzung von Verordnungen in der Praxis. Für die Pflege und Unterhaltung wären beispielsweise lokal angepasste Neophyten-Management-Konzepte sinnvoll, die aber oft nicht vorhanden sind. Darin ist festgelegt, mit welcher Methode und in welchem zeitlichem Abstand beispielsweise gegen die Beifuß-Ambrosie, die starke Allergien auslösen kann, vorgegangen werden sollte.

Wünschenswert ist auch eine engere Abstimmung zwischen den Flächeneigentümern und den Kommunen, um zu verhindern, dass sich bestimmte Arten flächendeckend ausbreiten. Dies ist besonders in der Pflege und Unterhaltung, z.B. in Naturschutzgebieten notwendig. Doch auch bei Baumaßnahmen ist koordiniertes Vorgehen aller Beteiligten wünschenswert, da ansonsten problematische Arten durch Bodenaushub und -verlagerung unkontrolliert verbreiten. Ein gutes Beispiel liefert Oberhausen: Hier gründeten die Verantwortlichen einen Runden Tisch zur Herkulesstaude im Ruhrbogen. Wichtig ist es auch, die Bevölkerung über die Gefahren gebietsfremder Arten zu informieren und aufzuklären. So sind Waschbären, Nutria oder Kanadagänse zwar gern beobachtete Tiere und bei vielen Spaziergängern beliebt. Für einige einheimische Arten sind sie jedoch existenzbedrohend und sorgen in Ufer- und Siedlungsbereichen für immer größere Probleme. Die Bevölkerung kann dazu beitragen, ihre Ausbreitung zu verhindern, indem beispielsweise ein strenges Fütterungsverbot beachtet wird. Zuständigen Stellen können die Öffentlichkeit durch Pressemitteilungen, geführten Bürgersparziergängen oder Beschilderungen informieren. Frühwarnsysteme und dauerhafte Beobachtungen helfen bei der Erkennung von neuen problematischen Arten, um deren Ansiedlung vorzubeugen.

Die Veranstaltung verdeutlichte, dass es das Management von gebietsfremden Pflanzen und Tieren eine Herkules-Aufgabe ist. Es gilt, lokal angepasst zu handeln und abzuwägen, welche Maßnahmen sinnvoll sind.

Neben dem Ziel einer interkommunalen und regionalen Vernetzung zum Thema Neobiota-Management, gehen die Ergebnisse des Workshops in die Erarbeitung einer regionale Biodiversitätsstrategie Ruhrgebiet ein. Diese Strategie ist ein Baustein des Leitprojektes "Offensive Grüne Infrastruktur 2030", der aus der Ruhrkonferenz der Landesregierung NRW hervorgegangen ist.

Der Austausch der Fachleute zum Umgang mit Neobiota in der Metropole Ruhr soll im kommenden Jahr fortgesetzt werden.

**Kontakt:**

RVR Team 20-4  
Frank Bothmann  
Tel. 0201 2069 680 / bothmann@rvr.ruhr

Denise Kemper  
Tel. 0201 2069 348 / kemper@rvr.ruhr

Regionalverband Ruhr  
Kronprinzenstrasse 6  
45128 Essen